

Unterhaltungs- und Belehrungsblätter in der deutschen Schweiz 1850-1900 : eine Quelle zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte

Autor(en): **Messerli, Jakob / Mathieu, Jon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **42 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UNTERHALTUNGS- UND BELEHRUNGSBLÄTTER IN DER DEUTSCHEN SCHWEIZ 1850–1900

Eine Quelle zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte

Von JAKOB MESSERLI und JON MATHIEU

«Die Kanäle, durch welche dem Durchschnitt unseres Volkes Tag für Tag, Woche für Woche, am meisten geistige Nahrung zufließt, sind theils die Tagesblätter, theils die periodischen Unterhaltungsblätter, die den Weg schon in die niedrigsten Schichten des Volkes gefunden haben, theils eigentliche Volkserzählungen, Romane, Novellen, auch belehrende oder erbauende Bücher», sagte Ferdinand Zehender 1879 vor der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Zürich. Diese fortwährende Nahrungszufuhr hatte in den Augen des Referenten und Rektors der höhern Töchterschule erfreuliche wie bedenkliche Seiten. Besonders positiv erschien ihm, dass die Leserschaft dadurch mit «nützlichen Kenntnissen» bereichert werde. «Dürfen wir über irgend einen Zug im Leben der Zeit uns aufrichtig freuen, so ist es über den, dass Tausende von Männern der Wissenschaft eifrig beschäftigt sind, von ihrer Fülle des Wissens dem Volke zu spenden und nach der klarsten und angemessensten Form für solche Mittheilungen zu ringen»¹.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird in der Schweiz immer mehr gelesen. Periodische Blätter unterhaltend-belehrenden Charakters, in denen Romanschreiber und Novellisten, wissenschaftliche und andere Autoren zu Wort kommen, entwickeln sich zu weitverbreiteten Lesestoffen².

1 FERDINAND ZEHENDER, *Über Volksliteratur und eine wirksame Verbreitung derselben*, in: «Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit», 18 (1879), S. 5. Für hilfreiche Bemerkungen zu einer ersten Version dieses Texts danken wir Ursula Brunold-Bigler und Rudolf Schenda.

2 BALZ SPÖRRI, *Studien zur Sozialgeschichte von Literatur und Leser im Zürcher Oberland des 19. Jahrhunderts*, Bern usw. 1987; JEAN-FRANÇOIS PITTELOU, *Les lecteurs des bibliothèques populaires genevoises*, in: *Littérature populaire – peuple et littérature. Colloque à l'Université de Lausanne, 9 juin 1989 (Histoire et société contemporaines, 9/1989)*, S. 17–35; ferner die Debatte in den Gemeinnützigen Gesellschaften: GROB, *Referat über die von der Jahresdirektion der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft ausgeschriebenen Frage betreffend Volksliteratur*, in: «Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit», 6 (1867), S. 239–259; LEUZINGER, *Referat über die Frage der Volksliteratur*, in: «Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit», 7 (1868), S. 97–142; A. STEIGER, *Was unser Volk liest. Referat, gehalten an der Versammlung der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft den 7. September 1885 in Schönengrund*, in: «Appenzellische Jahrbücher», 3. Folge, 1. Heft (1886), S. 18–44.

Für die Sozial- und Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts bildet diese Gattung populärer Literatur eine ergiebige Quelle, ihre Sichtung und systematische Auswertung ist jedoch bisher unterblieben. Hier knüpft ein laufendes Forschungsprojekt an: Mit Blick auf die «nützlichen Kenntnisse», die das Volk den eifrigen «Männern der Wissenschaft» verdankt, werden die Unterhaltungs- und Belehrungsblätter der deutschen Schweiz als zentrale Dokumente benutzt³. Im vorliegenden Beitrag geht es darum, die Quellengattung vorzustellen. Er stützt sich auf bibliographische Erhebungen und speziell auf ein halbes Hundert ausgewählter Blätter, die zwischen 1850 und 1900 erschienen sind. Zunächst befassen wir uns mit Abgrenzungs- und Überlieferungsfragen, dann werden Aspekte der Herstellung, der Leserschaft und des Inhalts skizziert. Die angefügte Bibliographie nennt nur die im Artikel zitierten Blätter.

Zur Abgrenzung und Überlieferung

Als «Unterhaltungs- und Belehrungsblatt» kann man im 19. Jahrhundert eine Gattung populärer Zeitschriften bezeichnen, die zum Teil selbständig, zum Teil als Zeitungsbeilage, zum Teil in beiden Formen gleichzeitig herausgegeben wird. Bei der Zeitschrift handelt es sich um Druckwerke mit regelmässiger, meist wöchentlicher Erscheinungsweise. Die populäre Variante oder Publikumszeitschrift richtet sich nicht an ein Fachpublikum, sondern an eine allgemeine Leserschaft⁴. Zusätzliches Kennzeichen der Beilage ist ihre abhängige Erscheinungsweise. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts führen immer mehr (politische) Zeitungen ein Blatt mit eigenem Titel, welches oft am Wochenende mitgeliefert wird. Manchmal ist die Beilage auch für Nichtabonnenten, also in unabhängiger Form erhältlich. Viele dieser populären, meist vier- bis achtseitigen Zeitschriften bezeichneten sich als Blätter zur Unterhaltung und Belehrung, eine inhaltliche Bestimmung, die bei aller Vagheit die Schwerpunkte ihrer Texte gut umreisst und im folgenden als Leitbegriff dient⁵. Die ebenfalls häufige, aber engere und stär-

3 Beigezogen wurden solche Blätter von BEATRIX MESMER, *Reinheit und Reinlichkeit. Bemerkungen zur Durchsetzung der häuslichen Hygiene in der Schweiz*, in: NICOLAI BERNARD, QUIRINUS REICHEN (Hg.), *Gesellschaft und Gesellschaften*, Festschrift Ulrich Im Hof, Bern 1982, S. 470–494. Die Autorin leitet das vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierte Projekt «Strategien zur Homogenisierung der Gesellschaft. Sozialdisziplinierung in der Schweiz von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg».

4 Zu den Definitionsproblemen: JOACHIM KIRCHNER, *Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens bis 1900*, Bd. 2, Wiesbaden 1962, S. 376; KURT KOSZYK, KARL H. PRUYS (Hg.), *Wörterbuch zur Publizistik*, München 1969, S. 391–393; GÜNTER KIESLICH, *Zur Definition der Zeitschrift*, in: «Publizistik», 10 (1965), S. 314–319.

5 Vgl. die Kategorie «unterhaltende und belehrende Zeitschriften» bei JOACHIM KIRCHNER (Hg.), *Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900*, 4 Bde., Stuttgart 1966ff.

ker ideologiebefrachtete Bezeichnung «Familienblatt» scheint dazu ungeeignet. Scharf lässt sich diese Gattung im breiten Spektrum der Massenpresse und Massenpublikationen nicht abgrenzen⁶. Die betreffenden Blätter kamen unter Umständen nahe an das Zeitungsfeuilleton, den Heftchenroman oder die Fachzeitschrift heran.

Wer Genaueres wissen möchte über Anzahl und Inhalt der unterhaltend-belehrenden Blätter, die während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der deutschen Schweiz herausgegeben wurden, sieht sich mit bibliographischen und materiellen Überlieferungsproblemen konfrontiert. Zur Verfügung stehen vor allem vier Nachschlagewerke:

– Die *Bibliographie der Schweizer Presse* von Fritz Blaser beschränkt sich auf Zeitungen und politische sowie sozialpolitische Zeitschriften; Unterhaltungs- und Belehrungsblätter wurden in der Regel nicht aufgenommen. Trotzdem ist sie ein nützliches Hilfsmittel, da bei den meisten Zeitungen die entsprechenden Beilagentitel angeführt sind⁷. Allerdings lassen sie sich infolge fehlender oder mangelhafter Angaben zur Erscheinungsdauer oft nicht datieren. Eine Durchsicht dieser Bibliographie ergibt, dass an die 400 Zeitungen, die in der deutschen Schweiz zwischen 1850 und 1900 erschienen sind, einmal eine Beilage hatten. Die effektive Zahl der Beiblätter dürfte etwas tiefer liegen; Grund dafür ist einerseits die erwähnte Datierungsproblematik und weiter die Tatsache, dass einzelne Beilagen entweder unter gleichem Titel oder als Kopfblatt von verschiedenen Zeitungen geführt wurden.

– In der *Bibliographie der schweizerischen Landeskunde* hat Josef Leopold Brandstetter insgesamt 295 Titel von Unterhaltungs- und Belehrungsblättern aus der deutschen Schweiz verzeichnet, deren erstes Erscheinungsjahr zwischen 1850 und 1896 liegt. Die Bibliographie enthält sowohl selbständig erschienene Zeitschriften als auch Beilagen⁸. Besonders für die selbständigen Blätter kann sie, trotz beträchtlicher Lücken und Fehler, bis heute als die vollständigste gelten.

– Ein weiteres Hilfsmittel ist das *Presseverzeichnis* von Paul Haller. Es handelt sich um einen Versuch, alle 1896 in der Schweiz herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften aufzulisten⁹. Führten die Zeitungen eine Beilage, so nennt Haller den Titel, oft auch das Format, die Seitenzahl und die allfällige Illustration.

6 RUDOLF SCHENDA, *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910*, Frankfurt a.M. 1970, S. 271–324.

7 FRITZ BLASER, *Bibliographie der Schweizer Presse*, 2 Bde., Basel 1956; Zeitungsbeilagen hatten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts meist unterhaltend-belehrenden Charakter.

8 JOSEF LEOPOLD BRANDSTETTER, *Bibliographie der Gesellschaftsschriften, Zeitungen und Kalender in der Schweiz*, Bern 1896 (Faszikel Ib der Bibliographie der schweizerischen Landeskunde), Kapitel 11 und 20.

9 PAUL HALLER, *Tabellarische Zusammenstellungen der schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften*, in: «Die Schweizer Presse». Hg. vom Verein der Schweizerischen Presse, Bern 1896, S. 203–376.

– Die grosse vierbändige *Zeitschriftenbibliographie* von Joachim Kirchner deckt das ganze deutsche Sprachgebiet ab, die deutsche Schweiz wird aber recht selektiv behandelt¹⁰. Die Sparte «unterhaltende und belehrende Zeitschriften», welche auch Beilagen umfasst, vermerkt für unser Gebiet und die Zeitspanne 1850–1900 lediglich 57 Titel¹¹.

Für einen Querschnitt am Ende des Untersuchungszeitraums erweist sich das Verzeichnis von Haller als brauchbar, für einen Längsschnitt durch die ganze Periode leisten die Bibliographien von Blaser (Beilage) und Brandstetter (selbständige Zeitschrift) die besten Dienste. Aufgrund der vorliegenden Angaben schätzen wir die Zahl der deutschschweizerischen, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erschienenen Unterhaltungs- und Belehrungsblätter auf 400–500.

Zum bibliographischen Problem kommt die unvollständige materielle Überlieferung. Offenbar gehört es zum Schicksal moderner Massenmedien mit trivialem Beigeschmack, vorerst während längerer Zeit nicht als archivierungswürdig zu gelten. Die Unterhaltungs- und Belehrungsblätter wiesen hingegen immer wieder darauf hin, dass ihre Inhalte zeitlos seien und es daher verdienten, mit einem Inhaltsverzeichnis versehen, eingebunden und aufbewahrt zu werden¹².

Über den grössten Bestand verfügt wohl die Schweizerische Landesbibliothek in Bern. Hier wurden Blätter zur Unterhaltung, Erbauung und Belehrung mit einer speziellen Signatur versehen, sie befinden sich daher heute als Korpus am gleichen Ort. Bei der Sichtung dieser über 1000 Laufmeter Zeitschriften bibliographierten wir 125 Zeitungsbeilagen und 108 selbständige Zeitschriften unterhaltend-belehrenden Charakters und deutscher Sprache, die in der Schweiz zwischen 1860 und 1900 erschienen sind¹³. Es finden sich

10 KIRCHNER (wie Anm. 5).

11 Bei insgesamt 861 Titeln mit Erscheinungsbeginn 1850–1900. Weitere bibliographische Angaben finden sich in zeitgenössischen Annoncen- und Zeitschriftenkatalogen, Inseraten, Literaturbesprechungen und namentlich in: *Bibliographie der Schweiz. Bibliographisch-kritische Revue der neuen Erscheinungen der Schweiz*, Zürich 1871ff.; DIETER BARTH, *Das Familienblatt – ein Phänomen der Unterhaltungspresse des 19. Jahrhunderts. Beispiele zur Gründungs- und Verlagsgeschichte*, in: «Archiv für Geschichte des Buchwesens», Bd. XV (1975), Frankfurt a. M., Spalten 121–316 (Spalten 283–304), und EVA-ANNEMARIE KIRSCHSTEIN, *Die Familienzeitschrift. Ihre Entwicklung und Bedeutung für die deutsche Presse*, Charlottenburg 1937, S. 148–164.

12 «Der Jahrgang enthält lauter Artikel, die nach Jahren noch den nämlichen Werth haben, wie bei ihrem Erscheinen und deshalb eingebunden zu werden verdienen. Die verehrlichen Abonnenten gelangen somit nach und nach in den Besitz einer kleinen Hausbibliothek, die denselben und ihren Nachkommen stets eine angenehme Lektüre bietet.» (*Einladung zum Abonnement auf das Echo vom Olden*, in: «Anzeiger für Saanen und Obersimmenthal», 3. Januar 1883).

13 Bestand mit der Signatur R (im Gegensatz zu P für «Periodika allgemein»); zum R-Bestand gehören auch Fach- und Vereinszeitschriften, Jahrbücher und Buchreihen; die Lücke 1850–1859 erklärt sich aus der ursprünglich kürzer angesetzten Untersuchungsperiode.

darunter Blätter aus der ganzen Deutschschweiz, das Schwergewicht liegt aber in den Kantonen Bern und Zürich¹⁴. Nur wenige Titel sind lückenlos überliefert, immer wieder fehlen ganze Jahrgänge, oder ein Jahrgang besteht aus kümmerlichen Einzelexemplaren. Die interbibliothekarische Suche nach bestimmten fehlenden Jahrgängen ergab, dass diese in keiner öffentlichen, ans interbibliothekarische Netz angeschlossenen Bibliothek der Schweiz mehr vorhanden sind. Anfragen und Nachforschungen in verschiedenen Kantonsbibliotheken bestätigen und bestärken diesen Eindruck einer desolaten Überlieferung: Viele Titel sind unvollständig, verstreut, schlecht erhalten oder ganz verschollen¹⁵.

Zur Herstellung

Blätter mit unterhaltendem und belehrendem Inhalt waren keine Erfindung des 19. Jahrhunderts¹⁶, neu war jedoch die zunehmende Zahl der Titel und die Ausdehnung ihrer Reichweite. Diese Entwicklung begann in der Jahrhundertmitte und führte um 1900 zu einer flächendeckenden Versorgung der deutschschweizerischen Bevölkerung. Untersucht man die Titel, die in der Bibliographie der schweizerischen Landeskunde angeführt sind, auf ihren Erscheinungsbeginn, so ergibt sich folgendes Bild: Zwischen 1850 und 1864 traten 60 neue Titel auf, zwischen 1865 und 1879 waren es 80 und von 1880 bis 1894 141. Der Kumulierungseffekt durch die Blätter mit langer Erscheinungsdauer und die Auflagevergrößerungen liessen die effektiven Produktionsziffern noch weit stärker ansteigen. Die Unterhaltungs- und Belehrungsbranche erlebte also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein exponentielles Wachstum mit einer explosionsartigen Zunahme nach 1880¹⁷. Man muss diesen Boom auf dem Hintergrund demographischer und kultureller Vorgänge sehen. Um 1900 gab es in der deutschen Schweiz nicht

14 Die 233 Titel verteilen sich wie folgt auf die Kantone: Bern (64), Zürich (45), Basel (22), St. Gallen (17), Aargau (15), Solothurn (15), Luzern (12), Thurgau (7), Schwyz (6), Appenzell (4), Schaffhausen (3), Graubünden (3), Genf (2), Uri (2), Baselland (2), Tessin (2), Zug (1), Nidwalden (1), nicht identifizierbar bzw. ausländischer Erscheinungsort (10).

15 Die Bestände enthalten in all diesen Bibliotheken (Kantonsbibliothek Aarau, Universitätsbibliothek Basel, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Kantonsbibliothek Chur, Zentralbibliothek Luzern, Zentralbibliothek Solothurn, Zentralbibliothek Zürich) hauptsächlich regionale, daneben einige grössere, schweizerische und deutsche Blätter.

16 Vgl. CARL LUDWIG LANG, *Die Zeitschriften der deutschen Schweiz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts (1694–1798)*, Leipzig 1939, S. 71–112, 146–157; WOLFGANG MARTENS, *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*, Stuttgart 1971, S. 85–99.

17 Vgl. auch W. BACH, *Statistik der in der Schweiz erscheinenden Zeitungen, Zeitschriften und ähnlicher periodischer Publikationen*, in: «Zeitschrift für Schweizerische Statistik» 28 (1892), S. 193.

nur mehr Leute, sondern infolge Alphabetisierung und Literarisierung auch wesentlich mehr Lesefähige und Lesende als fünfzig Jahre früher.

Während die Erscheinungsdauer der Blätter oft einigermaßen rekonstruierbar ist, erweist sich das Thema Auflagezahlen als besonders heikel. Zwar findet man etliche quantitative Angaben, aber sie stammen in der Regel von den interessierten Herausgebern, welche die Erfolge ihres Organs mit Blick auf den Annoncen- und Lesermarkt gern übertrieben¹⁸. Immerhin können wir das Spektrum eingrenzen. Am unteren Ende befanden sich die kleinen, kurzlebigen Blätter mit einer lokalen Streuung. Sie hatten meist nur eine Auflage von wenigen hundert Exemplaren und mussten ihr Erscheinen oft nach wenigen Jahren wieder einstellen. Anderen Blättern war ein jahrzehntelanges Leben mit weit grösserer Verbreitung beschieden. Gegen 1900 erreichten mehrere Titel Auflagen von etwa 20 000 Exemplaren, ein international abgesetztes Produkt hatte es schon früher auf ungefähr 50 000 gebracht¹⁹. Mit den erfolgreichen deutschen Erzeugnissen konnten sie sich freilich nicht messen. Die *Gartenlaube* aus Leipzig, die auch in der Schweiz stark verbreitet war, kam 1875 auf 382 000 Exemplare²⁰. Solche Grossauflagen waren nur dank Fortschritten in der Drucktechnik möglich. Die Einführung der Schnellpresse (1810), der Rotationsmaschine (1872) und die Erfindung der Setzmaschine (1884) bildeten wichtige Voraussetzungen der Massenpresse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts²¹.

Wie verteilte sich die deutschschweizerische Produktion von Unterhaltungs- und Belehrungsblättern in räumlicher Hinsicht? Gemäss den verschiedenen Bibliographien erschienen mindestens zwei Drittel, vielleicht sogar vier Fünftel aller Blätter in den Kantonen Zürich, Bern, Aargau, St. Gallen und Basel-Stadt. Fast die Hälfte kam allein aus den Kantonen Zürich und Bern²². Die Herstellung konzentrierte sich auf wenige Stände, aber keinesfalls auf wenige Städte. Viele Titel erschienen nämlich nicht in Zürich, Bern, Aarau, St. Gallen oder Basel, sondern in kleineren Orten der entsprechenden Kantone. Die Produktion war relativ weit gestreut.

Sie machte natürlich auch nicht an Sprachgrenzen halt. Die französische, italienische und rätoromanische Schweiz brachte eine Vielzahl einschlägiger Titel hervor, zum Beispiel: *Ami de la maison*, *Coin du feu*. *Revue illustrée*

18 Angaben findet man gelegentlich in den Blättern, vor allem aber in Katalogen der Annoncenagenturen und in Presseverzeichnissen, z. B. *Zeitungs-Katalog der schweizerischen Annoncen Agentur Orell-Füssli & Co. Zürich*, Zürich 1882; HALLER (wie Anm. 9).

19 Es handelt sich um die *Alte und Neue Welt*; vgl. unten Anm. 43.

20 DIETER BARTH, *Zeitschrift für alle. Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland*, Münster 1974; BARTH (wie Anm. 11), Spalte 165–214; KIRSCHSTEIN (wie Anm. 11), S. 77–95.

21 ALBERT ROTTNER, *Ein Besuch der Officin von Brockhaus in Leipzig*, in: «Gartenlaube», Leipzig 1858, S. 212ff.; KOSZYK, PRUYS (wie Anm. 4), S. 281–283.

22 Bei HALLER und BRANDSTETTER 42–53% aus Zürich und Bern allein, 77–80% aus den fünf Kantonen (bei BLASER ungefähr zwei Drittel aus den fünf Kantonen).

pour la famille, Foyer domestique. Journal pour la famille, Revue du Dimanche, Il Popolo cattolico. Foglio della domenica, Dumengia Saira. Wenn man die Menge der erschienenen Blätter als Kriterium nimmt, scheinen diese Periodika in der lateinischen Schweiz sogar verbreiteter gewesen zu sein als in der deutschen²³.

Über Herausgeber, Redaktion, Mitarbeiter und Druck von Unterhaltungs- und Belehrungsblättern ist wenig bekannt und kann einstweilen Allgemeingültiges kaum gesagt werden²⁴. Drei Berner Beispiele zeigen verschiedene Möglichkeiten und müssen zur Illustration genügen:

- Das *Sonntagsblatt des «Bund»* wurde als Beilage konzipiert, Herausgeber und Drucker waren für Zeitung und Beilage die gleichen (Jent & Reinert). Die Gestaltung des 1869 entstandenen literarisch orientierten Blatts übernahm ein spezieller Redaktor, der vor allem schweizerische Mitarbeiter verpflichtete²⁵.
- Der *Neue Hausfreund* erschien seit 1882 als selbständige Zeitschrift in Bern. Der Redaktor Arnold Lang, früher leitendes Mitglied des Grütlivereins, führte sie in alleiniger Regie als Familienunternehmen. Wie andere Redaktoren versuchte er immer wieder, Leserinnen und Leser zur Mitarbeit zu gewinnen²⁶. Den Druck übergab Lang an verschiedene Betriebe in Grenchen und Bern.
- Das *Echo vom Olden*, seit 1882 Beilage zum *Anzeiger von Saanen und Obersimmenthal*, wurde – seinem Titel zum Trotz – nicht im Berner Oberland hergestellt. Es war bis auf den Titelkopf mit der *Kleinen Gartenlaube* aus Affoltern a. A. identisch. Das *Echo* scheint demnach als Kopfblatt im Kanton Zürich herausgegeben, redigiert und wohl auch gedruckt worden zu sein. Auf diese Art war es der Lokalzeitung mit begrenzter Auflage von unter tausend Exemplaren überhaupt erst möglich, eine Beilage anzubieten.

23 BRANDSTETTER (wie Anm. 8) listet 151 Unterhaltungs- und Belehrungsblätter auf, die in französischer, italienischer oder romanischer Sprache zwischen 1850 und 1896 in den Kantonen Genf, Waadt, Neuenburg, Freiburg, Tessin und Graubünden zu erscheinen begonnen haben; um 1900 betrug der Anteil der lateinischen Schweiz an der Gesamtbevölkerung etwa 30%.

24 In vielen Blättern finden sich dazu keine oder nur mangelhafte Informationen; hier fällt das Fehlen einer schweizerischen Pressegeschichte für das 19. Jahrhundert besonders ins Gewicht; Auskunft über Autoren und Autorinnen gibt VICTOR HARDUNG (Hg.), *Schweizerischer Litteratur-Kalender auf das Jahr 1893*, 1. Jg., Zürich 1893.

25 Redaktoren waren Dr. Jakob Frey (? –1875), «neben Gottfried Keller der beste Dichter der Gegenwart» (vgl. *Hausfreund*, Bern 1876, S. 116); Dr. Rudolf Oskar Ziegler (1876–1881), Lebensversicherungsagent und Schriftsteller (vgl. *Sonntagsblatt des «Bund»*, Bern 1881, S. 337ff.); Dr. Josef Viktor Widmann (seit 1881), ehemaliger Direktor der Einwohnermädchenschule und vielgelesener Schriftsteller.

26 *Neuer Hausfreund*, Bern, z. B. 1883, S. 184; 1885, S. 416.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden auch regelrechte Kopfblattvertriebe, welche meist kleinere Zeitungen mit einer Beilage belieferten. Zwischen 1896 und 1900 übernahmen zum Beispiel mindestens 16 Zeitungen aus der ganzen deutschen Schweiz während unterschiedlich langer Perioden eine nahezu identische Beilage von einem vermutlich in St. Gallen domizilierten Vertrieb²⁷. Ein Teil der Kopfblätter kam aus Deutschland. So stammte das *Sonntags-Blatt*, das seit 1877 dem *Schweizerischen Volksfreund* und später der *National-Zeitung* in Basel beigelegt wurde, wahrscheinlich aus Berlin. Der *Illustrierte Hausfreund*, der seit 1885 das *Appenzeller-Sonntagsblatt* begleitete, war ebenfalls ein deutsches Produkt²⁸.

Unterhaltend-belehrende Lesestoffe aus Deutschland wurden in der Schweiz nicht allein in der Form von Kopfblättern verbreitet. Fast alle Blätter füllten ihre Seiten mit Erzählungen, Novellen, mahnenden und wissenschaftlichen Artikeln von deutschen Autorinnen und Autoren, die zuerst nördlich des Rheins erschienen waren. Die Quellenangaben – soweit solche überhaupt gemacht wurden – geben einen breitgefächerten Überblick über den deutschen Blätterwald. Immer wieder monierten Herausgeber und Redaktoren diesen ausländischen Einfluss – und brachten in ihrer Zeitschrift weiterhin Artikel aus Deutschland. Der einheimische Markt war klein, die auswärtige Konkurrenz gross. So blieb das «vaterländische Unternehmen», das in «ächt schweizerischem Sinne redigirt» werden sollte, Rhetorik oder konnte sich trotz Appellen an den Patriotismus der Leserschaft nicht halten²⁹.

Plagiate waren gang und gäbe. Insbesondere für die Rubrik «Miscellen» alimentierten sich die Blätter, wo sie konnten. Die Entwicklung des Urheberrechts und die Hinweise im Blattkopf, dass jeder Nachdruck strafrecht-

27 Dem *Sonntagsblatt*, Chur, sind in der Schweizerischen Landesbibliothek Belegexemplare identischer Blätter beigegeben. Es handelt sich um folgende Titel (in Klammern werden Zeitung und deren Erscheinungsort angegeben): *Illustriertes Sonntagsblatt* (Bündner Wochenzeitung, Chur), *Heimatklänge* (Urner Wochenblatt, Altdorf), *Heimatland* (Freier Schweizer, Küssnacht, SZ), *Sonntagsblatt* (Obwaldner Volksfreund, Sarnen), *Illustriertes Sonntagsblatt* (Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, Schaffhausen), *Heimatland* (Echo vom Rigi, Arth), *Illustriertes Sonntagsblatt* (Schweiz. Freie Presse, Baden), *Badener Sonntagsblatt* (Badener Wochenblatt, Baden), *Das Schweizerdorf* (Berner Volkszeitung, Herzogenbuchsee), *Die Rhein-Wacht* (Der Frickthaler, Laufenburg), *Illustriertes Sonntagsblatt* (Schweiz. Volksblatt vom Bachtel, Wald), *Der Alvier* (Werdenberger und Obertoggenburger, Buchs), *Rütli* (Luzerner Tages-Anzeiger, Luzern), *Illustriertes Sonntagsblatt* (Der Wächter. Anzeiger für den Kanton Thurgau, Frauenfeld), *Illustriertes Sonntagsblatt* (Zuger Volksblatt, Zug). Zwei Hinweise deuten auf den Produktionsort: Schnittmuster müssen in St. Gallen bestellt werden (*Sonntagsblatt*, Chur 1898, S. 383) und die beiden Redaktoren Leo Benz und Adolf Kessler wohnen im Kanton St. Gallen (HARDUNG, wie Anm. 24, S. 68, 120).

28 *Sonntags-Blatt*, Basel 1879, S. 71 (auch Sprache und Illustrationen weisen auf eine Produktion in Deutschland hin); *Illustrierter Hausfreund*, St. Gallen 1885, Nr. 1, S. 4; allgemein: *Neuer Hausfreund*, Bern 1891, S. 408.

29 Die zitierten Stellen in: *Hausfreund*, Bern 1874, S. 416; 1875, S. 416; *Neuer Hausfreund*, Bern 1891, S. 1; Belege zum Problembereich finden sich in fast allen Blättern.

lich verfolgt werde, verhinderten nicht, dass viele Zeitschriften auch längere Artikel ohne Quellenangaben übernahmen und sich so Kosten für Originalbeiträge und Nachdruckgebühren sparten³⁰. Ein weiterer Kostenpunkt war die Bebilderung. Der Prototyp aller Unterhaltungs- und Belehrungsblätter, die Leipziger *Gartenlaube*, wurde seit dem ersten Jahrgang von 1853 mit Holzstichen illustriert. Die meisten schweizerischen Blätter konnten sich zu dieser Zeit keine finanziell aufwendigen Illustrationen leisten. Erst dank den Umwälzungen in der Reproduktionstechnologie – Stahlstich, Klischeeverfahren, Photographie – und unter dem Zwang der deutschen Konkurrenz entwickelte sich das illustrierte Blatt auch in der Schweiz zum Normalfall³¹.

Wenn sie als Zeitungsbeilagen erschienen, waren die unterhaltend-belehrenden Periodika in der Regel gratis. Die Einnahmen des Hauptblatts hatten auch das Nebenblatt zu tragen, welches die Marktgängigkeit des ganzen Produkts verbessern sollte. Die Mehrzahl der Abonnemente auf eine selbständige Zeitschrift kostete zwischen drei und sechs Franken. Um ihren Kundenkreis zu vergrössern und stärker an sich zu binden, begannen einzelne Blätter gegen 1900 damit, Abonnenten gegen Invalidität und Tod zu versichern³². Schon früher setzte die intensive Bearbeitung des Inseratemarkts ein. Seit den 1880er Jahren nahmen immer mehr Blätter im grossen Stil Anzeigen auf. Verschiedene führten sogar separate Anzeigenteile, so dass der zeitlosere Buchcharakter bei der Bindung gewahrt werden konnte. Diese Annoncenblätter sind daher vielfach nicht überliefert.

Zur Leserschaft

Für das ausgehende 19. Jahrhundert können wir die Produktion von Unterhaltungs- und Belehrungsblättern in der deutschen Schweiz abschätzen und zur Bevölkerung in Beziehung setzen. Das erwähnte Presseverzeichnis von Paul Haller nennt insgesamt 268 Zeitungsbeilagen und selbständige Zeitschriften deutscher Sprache mit schweizerischem Erscheinungsort, die

30 Vgl. z. B: *Gartenlaube*, Leipzig 1862, S. 16; *Sonntagsblatt des «Bund»*, Bern 1879, S. 240; *Neuer Hausfreund*, Bern 1890, S. 168.

31 WALTER KOSCHATZKY, *Die Kunst der Graphik. Technik, Geschichte, Meisterwerke*, München 1975; vgl. *Gartenlaube*, Leipzig 1857, S. 168 (Verkaufsangebot für «Ausschuss-Illustrationen» an andere Verlage); 1882, S. 688–691, 704–707 (Holzstiche).

32 *Fürs Haus*, Zürich 1895, Probenummer April, S. 8; *Kleine Gartenlaube*, Zofingen 1900, S. 1: «Jeder Abonnent, der nach den Einzelversicherungsbedingungen der Unfallversicherungsgesellschaft «Zürich» versicherungsfähig ist, ist gemäss den genannten Bedingungen auf Fr. 600 gegen Unfall versichert, wenn der Unfall den Tod oder gänzliche Invalidität zur Folge hat.» Vgl. auch FRITZ HALLER-BION, *Statistisches über unsere Presse*, in: Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914. Schweiz, Katalog II. Ausgabe. Hg. von der Schweizer. Zentralstelle für das Ausstellungswesen, Zürich 1914, S. 183.

meisten unter Angabe von Auflagezahlen. Zählt man diese Ziffern zusammen, einige müssen geschätzt oder auf eine wöchentliche Erscheinungsweise umgerechnet werden, so ergibt sich folgendes Bild: Um 1900 erschienen hierzulande pro Woche gegen eine Million unterhaltend-belehrende Blätter, also durchschnittlich ein Exemplar auf 2,4 Einwohner³³. Diese Angaben bedürfen zweifellos der Kritik und Korrektur (wohl in Richtung einer höheren Gesamtauflage). Aber man sollte darob nicht vergessen, dass der betreffende Lesestoff in Wirklichkeit ohnehin viel voluminöser war. Nicht nur Artikel und Kopfblätter, auch eigenständige Blätter kamen zum guten Teil aus Deutschland.

Gartenlaube, Daheim, Über Land und Meer, Illustrierte Welt, so hiessen die Titel, welche Pfarrer Steiger an erster Stelle nannte, als er 1885 den Zeitschriftenkonsum seiner appenzellischen und deutschschweizerischen Landsleute charakterisierte. Dass die Produkte in Leipzig und Stuttgart fabriziert wurden, schien dem vaterländischen Standpunkt bedenklich. Ausser bei den Zeitungen und Kalendern lese das Volk fast durchwegs ausländischen deutschen Stoff, klagte der Pfarrer. «Deutsch – nicht schweizerisch – sind zu neun Zehntel die Bücher, die in unseren Volksbibliotheken stehen, deutsch die Zeitschriften, welche die Zirkulationsmappen unserer Lesegesellschaften füllen, alles von deutschen Verfassern geschrieben, deutschen Verhältnissen entsprungen, deutsche Einrichtungen beleuchtend und verherrlichend, deutschen, monarchischen Geist atmend. Fürwahr, mich wundert's nur, dass wir bei dieser Lektüre nicht selber schon längst gut deutsch und monarchisch geworden sind»³⁴.

Ob gut oder schlecht, sicher ist, dass Steiger die Herkunft der periodischen Publikationen im wesentlichen richtig zusammenfasste. Während der Kalender und die Zeitung eher aus regionalen, schweizerischen Verlagen zur Leserschaft kamen, stammte die selbständige Zeitschrift häufig direkt aus Deutschland³⁵. Könnte man diesen Teil des Blätterwalds beziffern, so nähme sich das wöchentliche Angebot noch eindrucklicher aus als in den genannten Werten. Um 1900 gab es für solche Stoffe ein dichtes Angebot und eine rege Nachfrage³⁶.

33 HALLER (wie Anm. 9); die Fachzeitschriften wurden mit Ausnahme der landwirtschaftlichen nicht eingeschlossen; Auflagen sind vermerkt für 141 von 164 Beilagen und für 81 von 104 selbständig erscheinenden Blättern; bei Extrapolation auf alle 268 Titel und bei Standardisierung ihrer Erscheinungsweise betrug die verzeichnete Wochen-Gesamtauflage im Jahre 1896 981 314; 1900 wurden in der Schweiz 2 312 949 Einwohner deutscher Muttersprache gezählt (*Statistisches Jahrbuch der Schweiz*. Hg. vom Statistischen Bureau des eidg. Departements des Innern, 12. Jg., 1903, Bern 1904).

34 STEIGER (wie Anm. 2), S. 24, 36f.

35 In einer (aus Besprechungen und Inseraten in den untersuchten Blättern zusammengetragenen) Stichprobe von 108 Zeitschriften hatten z. B. nur 38 einen schweizerischen Erscheinungsort; bei den Kalendertiteln war der einheimische Anteil gut doppelt so hoch.

36 Zum Vergleich: 1896 kam in der Deutschschweiz etwa ein Zeitungsabonnement auf 3,2 Einwohner; nach derselben Methode, also unabhängig von der Erscheinungsweise, lässt sich

Was für die übernationalen Verhältnisse gilt, trifft auch auf den Binnenmarkt zu. Die Standortgebundenheit der selbständig erscheinenden Zeitschrift war vergleichsweise gering, ihr Kundenkreis verteilte sich häufig überregional. Das *Schweizerische Familien-Wochenblatt* aus Zürich gelangte (seit 1881) in die hintersten Bündner Täler und ins Berner Oberland. *Der Hausfreund* aus Bern wurde (seit 1873) auch in Luzern, in Zürich und in der Ostschweiz gelesen. Nicht ohne Stolz meldeten die Verleger hin und wieder, ihre Blätter seien in «allen Gauen» des Landes verbreitet, was man in den Rubriken «Briefkasten» und «Preisrätsel», wo die Wohnorte der Leserinnen und Leser angegeben werden, oder anhand der Inserate überprüfen kann³⁷. Eine Verdichtung im näheren Einzugsbereich des Erscheinungsortes ist allerdings in der Regel unverkennbar, und es gab auch Blätter mit einer klar begrenzten regionalen oder gar lokalen Kundschaft.

Da der Ortsbezug der Zeitung im Vergleich zur Zeitschrift stärker ausgeprägt war, musste die Zeitungsbeilage ebenfalls eine stärkere Raumbindung aufweisen. Relativiert wurde dieser Unterschied innerhalb der untersuchten Blätter durch die erwähnten Beilagenvertriebe. Früher als bei den Zeitungen scheint sich das Kopfblattsystem bei den Beilagen entwickelt zu haben: Der allgemein gehaltene Stoff des Unterhaltungs- und Belehrungssektors drängte zum grossen Absatzraum.

Wer bediente sich dieser Lektüre? Welche regionalen, konfessionellen, schicht- und geschlechtsspezifischen Umriss hatte die Leserschaft?

Angeichts der markanten Regionalunterschiede im Industrialisierungs- und im Literarisierungsprozess des späten 19. Jahrhunderts³⁸ kann man annehmen, dass populäre Zeitschriften und Zeitungsbeilagen nicht überall von gleicher Bedeutung waren. Einer verbreiteten Meinung zufolge kamen kleinbäuerliche Kreise oder – geographisch gesagt – agrarisch gebliebene Gebiete besonders gut ohne Vermehrung des Lesestoffes aus³⁹. Das dürfte auch für unsere Gattung zutreffen, Beweise sind aber wegen der genannten Marktverflechtung schwer zu erbringen. Produktionsseitig zeichnete sich die

für deutschschweizerische Zeitungsbeilagen und selbständig erscheinende Blätter eine Ziffer von 1,9 errechnen (KURT BÜRGIN, *Statistische Untersuchungen über das schweizerische Zeitungswesen 1896–1930*, Leipzig 1939, S. 68; HALLER, wie Anm. 9; vgl. auch HALLER-BION, wie Anm. 32, S. 178); die grössere Dichte wird natürlich durch die geringere Häufigkeit des Erscheinens stark relativiert; andererseits gaben die Unterhaltungs- und Belehrungsblätter eher Anlass zu Mehrfachlektüren.

37 *Wochenblatt*, Zürich, und *Hausfreund*, Bern (Wohnorte); *Abendruhe*, Solothurn 1863, S. 200 (in allen Gauen); diese und andere interne Quellen liessen sich natürlich durch äussere Verbreitungsindizien, namentlich aus dem Bibliothekswesen, ergänzen: SPÖRRI (wie Anm. 2), S. 187–214, besonders 200f.

38 ERICH GRUNER (Hg.), *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914. Soziale Lage, Organisation und Kämpfe von Arbeitern und Unternehmern, politische Organisation und Sozialpolitik*, Band 1, Zürich 1987, S. 47ff.; zur Alphabetisierung und Literarisierung: SPÖRRI (wie Anm. 2), besonders Kapitel 3.

39 Vgl. z. B. STEIGER (wie Anm. 2), S. 23; SPÖRRI (wie Anm. 2), S. 97 (kritisch relativierend).

Schweiz eher durch Dezentralisation des Pressewesens aus. Die Gemeinde Grindelwald hatte zum Beispiel ab 1888 den *Gletschermann*, zuerst ein selbständiges «Familienblatt», später eine Beilage zur Lokalzeitung, unter der Leitung ihres Pfarrers Gottfried Strasser. Im Emmental erschallte *Das Alpenhorn* schon seit Beginn der 1860er Jahre, bis 1896 wuchs die Auflage dieses Beiblatts zur stattlichen Zahl von 21 000⁴⁰. Die bäuerliche Bevölkerung hatte zudem ihre Fachpresse, Landwirtschaftszeitungen und -zeitschriften, die ebenfalls unterhaltende und belehrende Artikel brachten.

Lasen die Katholiken weniger Journale als die Protestanten? Diese zweite Frage, die sich aus gängigen Meinungen ableiten lässt, ist ebenso schwer zu beantworten wie die erste und fällt teilweise mit ihr zusammen: Die katholische Schweiz war ländlicher als die reformierte. Wahrscheinlich führten der geringe Schriftbezug des herkömmlichen Katholizismus und das festgefügte religiöse Weltbild im ländlichen Raum tatsächlich zu einem kleineren Konsum von Unterhaltungs- und Belehrungsblättern. Ihre vorherrschend weltliche Tendenz musste den Autoritäten unheimlich erscheinen. Im Kampf gegen den Modernismus schuf man aber seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Alternativangebot und griff bald auch zu modernen Mitteln⁴¹. 1863 wurde in Solothurn die *Christliche Abendruhe zur Unterhaltung und Belehrung für das katholische Volk* gegründet, um dem «Verderben einen Damm entgegenzusetzen», das durch die massenhafte Verbreitung «gott- und christusfeindlicher», «sittenloser» Schriften bei den Gläubigen entstehe. Übernahm das illustrierte Sonntagsblatt zunächst die Form seiner Konkurrenz, so öffnete es sich nach dem Abflauen des Kulturkampfes auch inhaltlich den weltlichen Zeitströmungen⁴². Die Verbindung konfessioneller und kommerzieller Gesichtspunkte gelang vor allem der katholischen Monatsschrift *Alte und Neue Welt*, die der Verlag Benziger in Einsiedeln seit 1867 in einer luxuriösen Aufmachung anbot⁴³. Sie erreichte auch im katholischen Ausland eine weite Verbreitung und wurde so zur auflagenstärksten unterhaltend-belehrenden Zeitschrift mit deutschschweizerischem Erscheinungsort. Ihr Erfolg ist ein Hinweis, dass sich der urbane, bürgerliche Katholizismus bezüglich Lektüre kaum von seiner Umgebung abhob.

40 BÜRGIN (wie Anm. 36), S. 28ff. und die hinten angefügte Bibliographie.

41 URSULA BRUNOLD-BIGLER, *Das Lektüreangebot für Katholiken dargestellt am Beispiel der Schweizerischen Kirchenzeitung*, in: «Jahrbuch für Volkskunde» 5 (1982), S. 169–212, besonders S. 179f. URS ALTERMATT, *Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 1989, S. 49–62 (Antimodernismus mit modernen Mitteln).

42 *Abendruhe*, Solothurn 1863, S. 7f.; vgl. auch: 1884, S. 2; Beilage vom 22. 6. 1884; 1889, S. 111f.; 1897 wurde die *Christliche Abendruhe* zum Organ katholischer Vereine.

43 *Alte und Neue Welt. Illustrierte Katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung*. Hg. unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller geistlichen und weltlichen Standes aus Amerika, Deutschland und der Schweiz, Einsiedeln, New York, Cincinnati 1867ff. Auflage 1882: 50 000 Exemplare (*Zeitungs-Katalog der schweizerischen Annoncen Agentur Orell-Füssli & Co. Zürich*, Zürich 1882, S. 29); Preis 1880: 9 Franken jährlich.

Das Bürgertum im weiteren Sinne bildete überhaupt den festen Kern aller Leserkreise. Die untersuchte Literaturgattung war in mancher Hinsicht ein kultureller Ausdruck bourgeoiser Modernität, die gehobenen Vermögens- und Bildungsverhältnisse prädestinierten ihre tragende Klasse zur eifrigsten Konsumentin⁴⁴. Die Frage lautet hier, wie weit die beigelegten und selbständigen Blätter in den handwerklich-gewerblichen und angestellten Mittelstand hinunterreichten, ja sogar von der Arbeiterbevölkerung gelesen wurden. Sollen wir jenen Organen glauben, die sich im Titel «an alle Stände» wandten oder ihre Leserschaft «in allen Schichten» situierten?⁴⁵ Beim Mittelstand kann man von einer dichten Verbreitung ausgehen; dafür sprechen die genannten Auflagezahlen, aber auch der Umstand, dass im späten 19. Jahrhundert Blätter mit betont kleinbürgerlichem Charakter entstanden⁴⁶. Für die proletarisierte Bevölkerung gab es damals kein nennenswertes spezifisches Angebot. Gewiss lassen sich Beispiele beibringen, dass vor allem die organisierte oder bessergestellte Arbeiterschaft (bürgerliche) Zeitschriften und Beilagen las: In ihren Bibliotheken wurden solche Stoffe häufiger ausgeliehen als sozialpolitische Werke, hin und wieder meldete sich eine «Arbeiterfrau» in Leserrubriken zu Wort⁴⁷. Sie können jedoch nicht über das krasse Gefälle ökonomisch-kultureller Art hinwegtäuschen, welches diese Schichten an den Rand der Benutzergruppen drängte⁴⁸.

Kein Gefälle scheint es hingegen zwischen den Geschlechtern gegeben zu haben. Im Gegensatz zu den tagespolitischen Zeitungen, «die fast nur für Männer passen», wurden die unterhaltend-belehrenden Blätter ebenso sehr von Frauen gelesen⁴⁹. Viele Journale richteten sich, wie schon die Titel sagen, ausdrücklich an die ganze Familie. Sie nutzten und propagierten das bürger-

44 ALBERT TANNER, *Aristokratie und Bürgertum in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Verbürgerlichung der «Herren» und aristokratische Tendenzen im Bürgertum*, in: SEBASTIAN BRÄNDLI et al. (Hg.), *Schweiz im Wandel. Studien zur neueren Gesellschaftsgeschichte*, Festschrift Rudolf Braun, Basel/Frankfurt a. M. 1990, S. 209–228; zur Literatursoziologie: SCHENDA (wie Anm. 6), besonders S. 456–461.

45 *Neuer Hausfreund*, Bern 1899, S. 420.

46 Gemäss TANNER (wie Anm. 44), S. 209, gehörte etwa jeder achte Haushalt in der Schweiz um 1900 zum Bürgertum; ein Vergleich mit den Auflagezahlen legt eine weite Verbreitung auch im Mittelstand nahe; spezifisch kleinbürgerlich: *Neuer Hausfreund*, Bern ab 1882.

47 DIONYS ZINNER, *Was die Arbeiter in der Schweiz lesen*, in: «Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens», 16. Jg., 2. Bd., 1897/98, S. 275ff.; *Zuschrift aus Arbeiterkreisen z. B.* in: *Wochenblatt*, Zürich 1886, S. 332f.; dazu die Feststellung auf S. 366a: «Die meisten Leserinnen dieses nützlichen Blattes sind nicht unbemittelt und kennen die Armuth meistens nur vom Sehen und Hörensagen.»

48 Schon der Abonnementspreis und die Lesefähigkeit konnten prohibitiv wirken, vgl. SPÖRRI (wie Anm. 2), Kapitel 3, vor allem S. 99f.

49 *Wochenblatt*, Zürich 1888, S. 47; den Frauen wurde oft Unterhaltungsgier und Romansucht unterschoben (z. B. *Wochenblatt*, Zürich 1881, S. 27ff.; *Abendruhe*, Solothurn 1889, S. 119); Hinweise zum geschlechtsspezifischen Leseverhalten in: STEIGER (wie Anm. 2), S. 23; PITTELOUD (wie Anm. 2), S. 17–35, vor allem S. 25; gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden vermehrt Zeitschriften, die sich speziell an Frauen richteten.

liche Ideal häuslichen Zusammenlebens. Im Schoss der intimen, von der männlichen Wirtschaftswelt abgekoppelten Familie sollte man sich gemeinsam an der Lektüre erfreuen, sich gemeinsam von ihr zu höherer Moral und Bildung leiten lassen. Die Kinder sollten in diesen Kreis einbezogen sein, was zugleich eine Kontrolle ihres Leseverhaltens gewährleiste. Diesen sozialpolitischen Absichten der Familienzeitschrift dürfte vor allem im gehobenen Milieu eine Realität entsprochen haben. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte sie allerdings dem Trend zur Individualisierung der Lektüre immer weniger standhalten⁵⁰.

Zum Inhalt

«Unterhaltung und Belehrung sollen auch fernerhin unsere Devise sein. Spannende Erzählungen und Novellen werden für die Mussestunden manchem eine willkommene Gabe sein, Gedichte und erbauende Artikel werden den Geist aus dem Alltagsleben zu einem höhern Flug erheben; Belehrung soll die rathsuchende Hausfrau, der wissensdurstige Mann und Jüngling aus nützlichen und interessanten Artikeln über Kindererziehung, Haus- und Landwirthschaft, Naturwissenschaft, Kunst und Geschichte schöpfen. Die Jugend wird in hübschen Geschichten und Preisrättseln belehrenden Unterhaltungsstoff finden. Kleinere Mittheilungen unter «Allerlei», ärztliche Rathschläge, Fragen und Antworten der Abonnenten unter sich und zahlreiche Humoristikas werden den Inhalt des Blattes vervollständigen»⁵¹. Solche und ähnliche Devisen liessen sich in grosser Zahl zitieren. Die populären Periodika passten sich inhaltlich an die Bedürfnisse einer Massenleserschaft an: Sie boten Abwechslung, Varietät⁵². Vom Gedicht über die Erzählung bis zur Abhandlung und Kleinnotiz wurde hier vieles gebracht, um vielen etwas zu bringen. Für eine gewisse Übersicht sorgte das Inhaltsverzeichnis, welches bei einer Mehrzahl der Periodika am Ende des Jahrgangs geliefert wurde und den Blättern zusammen mit Bindung und Buchdeckeln einen gediegenen Anstrich verlieh. War das Verzeichnis sorgfältig ausgeführt, so zerfiel es oft in viele Rubriken. Man konnte diese Texte schlecht unter einen Hut bringen.

Auch mit Bezug auf den visuellen Eindruck waren die Herausgeber bestrebt, den Produkten eine abwechslungsreiche Gestalt zu geben. Dazu gehörten in erster Linie Illustrationen. Ihr Eigenwert zeigt sich am deutlichsten in den Fällen, wo sie ohne inhaltlichen Zusammenhang mitten in einem Artikel plazierte wurden. Die Herstellungskosten lagen allerdings so hoch, dass sich, wie erwähnt, nur eine Minderheit der Periodika eine Bebilderung

50 BARTH (wie Anm. 20); KIRSCHSTEIN (wie Anm. 11); SPÖRRI (wie Anm. 2), S. 285–294.

51 *Neuer Hausfreund*, Bern 1894, S. 417.

52 Zu diesem und weiteren Charakteristika populärer Lesestoffe: SCHENDA (wie Anm. 6), S. 473–478.

leisten konnte⁵³. Um wenigstens rhetorisch gegen die Grossen zu bestehen, war der Kleinverleger versucht, in den Chor der Illustrationskritik einzu- stimmen und aus der bescheidenen Ausstattung den inneren Reichtum des Blattes abzuleiten⁵⁴. Diese Argumentation hatte nur vorläufige Geltung: Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Druck, Bilder zu bringen, immer grösser, manch eine Schrift wandelte sich nun zur Illustrierten. Im kleineren Rahmen konnte man aber auch sonst visuelle Akzente setzen. Die Titel- vignetten hatten mit ihren Familien- und Landschaftsidyllen einen pro- grammatischen Charakter und waren gleichzeitig Blickfänge. Feste Rubri- ken wurden gelegentlich mit graphischen Mitteln besonders gekennzeichnet. Ganz allgemein – und in zunehmendem Mass – wollte die Druckgestaltung das Leseangebot auf eine klare, ins Auge springende Weise gliedern.

Dem ständigen Drang und Zwang zur Varietät lief eine Tendenz entgegen, welche die soziale Differenzierung des Publikums aufnahm und zur themati- schen Spezialisierung führte. Die Blätter einer frühen Phase waren häufig «allen Ständen gewidmet», später rückte der engere Begriff der «Familie» stärker ins Zentrum, schliesslich gründete man auch Zeitschriften für deren Glieder, namentlich für Frauen und Jugendliche. *Schweizerisches Familien- Wochenblatt für Haushalt & Küche, für unsere Frauen & Töchter*, nannte sich eine erfolgreiche Zürcher Zeitschrift seit ihrem zweiten Jahrgang von 1882/ 83. Bis 1889 schuf sich das Blatt in schneller Folge eine Reihe spezialisierter Ableger und Beilagen: *Mode und Handarbeit* (selbständig), *Die Kochschule* (auch selbständig erhältlich), *Eltern-Zeitung* (Erziehungsbeilage), *Lust und Lehre* (Jugendbeilage). Durch die innere Differenzierung konnte der zwei- deutige, zwischen Familie und Frau schwankende Haupttitel entlastet und auf eine allgemeinere Leserschaft ausgerichtet werden. Nach Ende des fünf- ten Jahrgangs appellierte die Überschrift einfach an die Unterhaltungs- und Belehrungsbedürfnisse der schweizerischen Familie⁵⁵.

Das immer wiederkehrende, traditionsbefrachtete Wortpaar der Unter- haltung und Belehrung vermittelt einen allgemeinen Eindruck vom Spek- trum der Texte und lässt sich auch für eine grobe Typologisierung ver- wenden. Allenfalls kann man den nicht-fiktionalen Teil in die Kategorien (weltliche) Belehrung und (religiöse) Erbauung gliedern, womit sich ein dreipoliges Feld ergibt⁵⁶.

Von diesen zwei oder drei Bereichen kam der Unterhaltung in der unter- suchten Literaturgattung mit Abstand die grösste Bedeutung zu. Die Blätter

53 Vom Sample, das für das eingangs erwähnte Projekt untersucht wurde, erschienen 18 Blätter mit und 30 ohne Illustrationen.

54 *Neuer Hausfreund*, Bern 1891, S. 408; 1892, S. 376.

55 Die ausführlichen Titel in der Bibliographie: *Wochenblatt*, Zürich; zu den Anfängen der Frauen- und Jugendzeitschriften: LANG (wie Anm. 16), S. 111f.

56 Für eine vertiefte Analyse wäre diese traditionelle Gliederung zu problematisieren; vgl. SCHENDA (wie Anm. 6), S. 321, 471.

waren voll von Texten, die sich als «Novellen», «Erzählungen», «Romane», «Gedichte» usw. zu erkennen gaben. Auf den Vorrang deuten schon die Reihenfolge des stehenden Wortpaars – Unterhaltung zuerst – sowie die übliche Anordnung der Stoffes, welche den fiktionalen Teil an den Blattanfang stellte. Eine stattliche Zahl von Journalen sprach im Titel bloss die Unterhaltung an (den umgekehrten Fall findet man ausnahmsweise bei religiöser Orientierung); einige von ihnen beschränkten sich tatsächlich auf solche Inhalte und waren damit dem Feuilleton- oder Reihenroman eng verwandt⁵⁷.

Neben der dominanten populären Literaturvermittlung gab es die gehobene Variante der Literaturkritik und -besprechung⁵⁸. Hier wurde unter anderem darüber entschieden, was im schriftstellerischen Betrieb oben und unten, gut und schlecht, Kunst und Schund war. Zur Schunddebatte, die der Massenerliterarisierung auf dem Fuss folgte, geben auch andere Blätter, von Seiten der Produzenten wie der Konsumenten, wichtige Hinweise⁵⁹. Dieser Unterhaltungsbereich und seine Hierarchien wird jene Zweige der Sozial- und Mentalitätsgeschichte besonders interessieren, welche die Lektüre in den Mittelpunkt stellen. Zwar transportierte die Flut von Fiktion sehr reale, wirkungsmächtige Inhalte, aber sie kamen in literarischen Bildern daher. Für die allgemeine Geschichtsschreibung steht deshalb der verbindlichere, handfestere Bereich der Belehrung im Vordergrund.

Das belehrende Feld war ebenso bunt wie das unterhaltende. Es reichte vom Reisebericht aus exotischer Gegend bis zum Haushaltstip, von der wissenschaftlichen Abhandlung bis zur Kleidermode, vom Hirtenbrief des Bischofs bis zur historisch-biographischen Skizze und weiter. Umfangmässig konnten sich diese Texte und Textgattungen nicht mit den fiktionalen messen, aber im Prozess der populären Wissensvermittlung nahmen sie angesichts der Massenverbreitung eine wichtige, wenn nicht zentrale Rolle ein. Der Aufschwung der betrachteten Medien widerspiegelt in mancher Hinsicht den Säkularisierungsschub des 19. Jahrhunderts. Die Erbauung mit ihrer alten literarischen Tradition trat darin zurück. Zwar erreichten einige religiös ausgerichtete Zeitschriften grosse Auflagen – das protestantische *Appenzeller-Sonntagsblatt* brachte es gegen Jahrhundertende auf sehr beachtliche 21 000 Exemplare –, die Entwicklung wurde jedoch vom profanen Blatt und Inhalt bestimmt. Die führende Rolle in der Prägung des

57 Beispiele: *Blätter zur Unterhaltung*, Basel; *Unterhaltungen*, Liestal; *Unterhaltungsblatt*, Lausen.

58 Beispiele: *Sonntagsblatt des «Bund»*, Bern; *St. Galler-Blätter für häusliche Unterhaltung und literarische Mittheilungen*.

59 *Abendruhe*, Solothurn 1868, S. 348ff.; 1893, S. 599; 1895, S. 9; *Neuer Hausfreund*, Bern 1888, S. 343; zur Schunddebatte: RUDOLF SCHENDA, *Die Lesestoffe der Kleinen Leute. Studien zur populären Literatur im 19. und 20. Jahrhundert*, München 1976, S. 78–104; SPÖRRI (wie Anm. 2), S. 256–269.

Weltbilds ging an die Naturwissenschaft über. Diese wissenschaftlich inspirierte Belehrung hatte zwei Gestalten, eine orientierende und eine normative. Während die erste den kognitiven Rahmen schuf, griff die andere direkt ins Alltagsleben der Leserschaft ein und kann zur Anweisungsliteratur im engeren Sinn gerechnet werden⁶⁰.

Auch hier galt es, wie die Herausgeber immer wieder betonten, die Form des Massenmediums zu beachten. Wenn sich die Chemiker, Mediziner, Hygieniker oder die vermittelnden Journalisten zu Wort meldeten, mussten sie «den Stoff volkstümlich, für jeden Laien verständlich behandeln»⁶¹. Ihre Ausstrahlungskraft bezog die wissenschaftliche Belehrung nicht bloss aus dem volkstümlichen Tonfall, sondern ebenso sehr aus dem gesamten Kontext. Sie profitierte vom gemischten vergnüglichen Umfeld, das den anstrengenden Neuheiten und unangenehmen Mahnungen etwas von der Härte nahm. Sie profitierte ferner davon, dass die Anweisung im Windschatten der tagespolitischen Meinungen und Parteiungen segelte. Die vordergründige Entpolitisierung, welche das Unterhaltungs- und Belehrungsblatt prägte, machte es zu einem besonders geeigneten Instrument tiefgründiger Bewusstseins- und Verhaltensänderung. Im scheinbaren Aktualitätsmangel liegt vermutlich auch der Grund, warum in der Schweiz diese Quelle für die Sozial- und Mentalitätsgeschichte immer noch zu entdecken ist.

Bibliographie der zitierten Blätter

Die nachstehende Bibliographie umfasst nur die in diesem Beitrag zitierten Titel. Die meisten von ihnen findet man in der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern. Bei den Angaben zur Erscheinungsdauer werden die Probenummern nicht berücksichtigt, «cont.» bedeutet, dass das Blatt bis und mit 1900 oder länger erschienen ist. Zwischen eckigen Klammern wird nach Bedarf und Möglichkeit auf die Erscheinungsform und auf deklarierte Auflagezahlen hingewiesen (die Zahlen für 1882 stets aus: *Zeitungs-Katalog der schweizerischen Annoncen Agentur Orell-Füssli & Co. Zürich*, Zürich 1882; für 1896 stets aus: PAUL HALLER, *Tabellarische Zusammenstellungen der schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften*, in: «Die Schweizer Presse». Hg. vom Verein der Schweizerischen Presse, Bern 1896, S. 203–376.

Abendruhe, Solothurn

Christliche Abendruhe zur Unterhaltung und Belehrung für das katholische Volk. (1886: Christliche Abendruhe. Illustrierte katholische Zeitschrift. 1897: Christliche

60 BEATRIX MESMER, *Wissenschaftliche Anweisungsliteratur mentalitätsgeschichtlich betrachtet* (Berner akademische Reden), Bern 1990.

61 *Neuer Hausfreund*, Bern 1890, S. 136.

Abendruhe. Katholisches Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung. Organ des «Christlichen Familien-Vereins», des «Christlichen Müttervereins» und des «Christlichen Dienstbotenvereins» der deutschen Schweiz). Solothurn. 1863 cont. [Auflage 1882: 2500, 1885: gegen 4000, vor 1896: ungefähr 5000 (vgl. 1886, Beilage zu Nr. 30, S. 4; 1898, S. 407), 1896: 3000]

Alpenhorn, Langnau

Das Alpenhorn. Wöchentliche Beilage zum Emmenthaler Blatt. Langnau. 1858 cont. [Auflage 1872: 11 500 (vgl. *Statistik der schweizerischen Journale vom Jahre 1872. Für die Wiener Weltausstellung bearbeitet von der eidgenössischen statistischen Kommission zur Gruppe 26*, Basel 1873, S. 7), 1882: 15 500, 1896: 21 000]

Appenzeller-Sonntagsblatt, Trogen (Heiden, Basel)

Appenzeller-Sonntagsblatt. Trogen (ab 1873: Heiden, ab 1895: Basel). 1862 cont. [Auflage 1888: 17 000 (vgl. 1888, S. 14), 1896: 21 000]

Blätter zur Unterhaltung, Basel

Blätter zur Unterhaltung. Wöchentliche Beilage zum Schweizerischen Volksfreund aus Basel. Basel. 1861–1862.

Echo vom Olden, Saanen

Echo vom Olden. Beiblatt zum «Anzeiger von Saanen und Obersimmenthal». Saanen. 1882–1886–? [Auch als Zeitschrift]

Fürs Haus, Zürich

Fürs Haus. Gratis-Beilage zur Schweizerischen Wochen-Zeitung. (1900: Unterhaltungsblatt «Fürs Haus», Fürs Haus, Unterhaltungsblatt, Bauernfreund). Zürich. 1894 cont. [Auch als Zeitschrift. Auflage 1896: 18 000 als Beilage]

Gartenlaube, Leipzig

Die Gartenlaube. Familien-Blatt. (1854: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt). Leipzig. 1853 cont. [Auflage 1853: 5000, 1855: 32 000, 1857: 60 000, 1861: 100 000, 1863: 160 000, 1867: 210 000, 1875: 382 000, 1883: 224 000 (vgl. 1853, S. 284; 1855, S. 482; 1857, S. 364; 1861, S. 1; 1863, S. 832; 1867, S. 1; 1875, S. 276; 1883, S. 837)]

Gletschermann, Grindelwald

Der Gletschermann. Familienblatt für die Gemeinde Grindelwald. Zu Nutz und Frommen von Alt und Jung herausgegeben von Gottfried Strasser derzeit Pfarrer in Grindelwald. (1895: Der Gletschermann. Sonntagsblatt zum «Volksbote aus den Lütschinen-Thälern». 1897: Der Gletschermann. Sonntagsblatt zum «Echo von Grindelwald». 1898: Der Gletschermann. Unterhaltungsblatt). Grindelwald. 1888–1890–?–1895 cont.

Hausfreund, Bern

Der Hausfreund. Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. (1874: Der Hausfreund. Schweizer Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk). Bern.

1873–1893. [ab 1873: auch als Beilage zu Berner Tagespost, ab 1879: zu Berner Post und Tagblatt der Stadt Bern. Auflage 1882: 3000 als Beilage]

Illustrierter Hausfreund, St. Gallen (Basel)

Der illustrierte Hausfreund. St. Gallen (ab 1886: Basel). 1885 cont. [Beilage zu Appenzeller-Sonntagsblatt. Auch als Zeitschrift]

Kleine Gartenlaube, Affoltern a. A.

Die kleine Gartenlaube. Wochenschrift für Unterhaltung und Gemeinnützigkeit. Affoltern a. A. 1879–1885–?

Kleine Gartenlaube, Zofingen

Kleine Gartenlaube. Beilage zur Schweizerischen Allgemeinen Volks-Zeitung. Zofingen. 1885 cont. [Auflage 1896: 10 300]

Neuer Hausfreund, Bern

Neuer Hausfreund. Schweizer Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Herausgegeben von einer Anzahl schweizerischer Schriftsteller unter Redaction von Arnold Lang. (1897: Neuer Hausfreund. Schweizer Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Herausgegeben von einer Anzahl schweizerischer Schriftsteller. Gegründet von Arnold Lang †). Bern. 1882 cont. [Auflage 1896: 3500]

St. Galler-Blätter

St. Galler-Blätter für häusliche Unterhaltung und literarische Mittheilungen. (1859: St. Galler-Blätter zur Unterhaltung und Belehrung. 1862: St. Galler-Blätter für Unterhaltung, Belehrung und literarische Mittheilungen. 1868: St. Galler-Blätter für häusliche Unterhaltung und Belehrung. 1891: St. Galler-Blätter. Ein Wochenblatt für häusliche Unterhaltung und Belehrung. 1893: St. Galler-Blätter. Ein Wochenblatt für Unterhaltung, Belehrung und litterarische Mitteilungen. 1894: St. Galler-Blätter für Unterhaltung, Belehrung und litterarische Mitteilungen). St. Gallen. 1853 cont. [Beilage zu Tagblatt der Stadt St. Gallen. Auch als Zeitschrift. Auflage 1882: 8000 als Beilage, 1896: 7200 als Beilage]

Sonntags-Blatt, Basel

Sonntags-Blatt. Gratis-Beilage zum Schweizerischen Volksfreund. (1888: Sonntags-Blatt. Gratis-Beilage zur National-Zeitung des Schweizer Volksfreund). Basel. 1877 cont. [Auflage 1882: 5500, 1896: 14 500]

Sonntagsblatt, Chur

Illustriertes Sonntagsblatt. Gratisbeilage zum «Bündner Tagblatt» und zur «Bündner Wochenzeitung». Chur. ?–1896 cont. [Kopfblatt aus einem schweizerischen Beilagenvertrieb. Auflage des gesamten Vertriebs um 1900 gemäss beigegebenen Exemplaren: ca. 30 000]

Sonntagsblatt des «Bund», Bern

Sonntagsblatt des «Bund». (1896: Sonntagsblatt des «Bund». Belletristisch-Literari-

sche Sonntags-Beilage). Bern. 1869 cont. [Ab 1881 auch als Zeitschrift. Auflage 1882: 6500 als Beilage, 1896: 7000 als Beilage]

Unterhaltungen, Liestal

Unterhaltungen, als Beilage zum Landschäftler. (1864: Unterhaltungsblatt, als Beilage zum Landschäftler). Liestal. 1863–1875–?

Unterhaltungsblatt, Lausen

Unterhaltungsblatt zum Demokraten aus Baselland. Lausen. ?–1867–1870–?

Wochenblatt, Zürich

Wochenblatt für Familie, Haushalt & Küche. Organ für die Interessen des Frauenberufes und der Familie. Ein Leitfaden und Rathgeber für unsere Frauen und Töchter. Unter Mitwirkung praktischer Hausfrauen und namhafter Schriftsteller herausgegeben von Th. Schröter. (1882: Schweizerisches Familien-Wochenblatt für Haushalt & Küche, für unsere Frauen & Töchter. Unter Mitwirkung praktischer Hausfrauen und namhafter Schriftsteller herausgegeben von Th. Schröter. 1885: Schweizerisches Familien-Wochenblatt für Haushalt & Küche, für unsere Frauen & Töchter. 1886: Schweizerisches Familien-Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung). Zürich. 1881 cont. [Auflage 1881: 1800, 1883: 5200, 1884: 8000, 1885: 10 000 (vgl. 1885, Heft 1, Umschlag), 1890: 17 000 (1890, S. 304), 1891: bald 20 000 (1891, S. 1), 1892: bald 21 000 (1892, S. 413), 1896: 19 000]

K L V I O

Fachbuchhandlung für Geschichte mit fachspezifischen Dienstleistungen und umfangreichem Sortiment

Buchhändlerisch und wissenschaftlich ausgebildetes Personal

Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

kompetente
Beratung

eigene
Neuheiten-
und
Fachkataloge

schneller
Service

beschafft
jedes
lieferbare
Buch



Mo bis Fr 8.30 bis 18.30 Uhr, Do bis 21.00 Uhr
Sa 8.30 bis 16.00 Uhr

K L V I O

Buchhandlung und Antiquariat von der Crone, Heiniger Linow & Co. Zähringerstrasse 41, PF 699, 8025 Zürich 1
Telefon 01 2514212

Geschichte	Philosophie
Belletristik	Politik und Gesellschaft
Krimi	Dritte Welt